

Sonntagabend, den 29. Mai 1971, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

11. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solistin: Silvia Marcovici, SR Rumänien, Violine

Leopold Janáček
1854–1928

Taras Bulba – Rhapsodie für Orchester

Andrei's Tod

Ostap's Tod

Prophezeiung und Tod Taras Bulbas

PAUSE

Edouard Lalo
1823–1892

Symphonie espagnole für Violine und Orchester op. 21

Allegro non troppo

Scherzando (Allegro molto)

Intermezzo (Allegretto non troppo)

Andante

Rondo (Allegro)

Maurice Ravel
1875–1937

Bolero



SILVIA MARCOWICI, 1952 in Bacau (Rumänien) geboren, begann ihr Violinstudium im Alter von sieben Jahren an der Musikhochschule ihrer Geburtsstadt und gewann bereits als 10- und 12-Jährige jeweils einen 1. Preis im nationalen Wettbewerb für junge Künstler. Zunächst Schülerin Prof. Avachians, seit 1963 Schülerin Stephan Gheorghiu, studiert sie gegenwärtig noch am Bukarester Konservatorium. 1968 spielte die 16-jährige Geigerin erstmals außerhalb ihrer Heimat in den Niederlanden und errang einen sensationellen Erfolg, der sich auch bei ihrem ersten DDR-Gastspiel, im Januar 1970 bei der Dresdner Philharmonie, wiederholte. Kurt Masur hatte die junge Künstlerin in den Niederlanden kennengelernt und sie sofort nach Dresden verpflichtet. 1969 gewann Silvia Marcovici den 2. Preis und den Sonderpreis des Internationalen „Marguerite-Lang-Jacques-Thibaud-Wettbewerbes“ in Paris, und 1970 wurde sie 1. Preisträgerin im Internationalen George-Enescu-Wettbewerb Bukarest.

ZUR EINFÜHRUNG

Leopold Janáček, neben Bedřich Smetana und Antonín Dvořák eine der profiliertesten und eigenständigsten Persönlichkeiten der tschechischen Musikgeschichte, ist den deutschen Musikrunden vor allem durch seine meisterlichen Opernabhandlungen – darunter „Jenůfa“, „Katja Kobanowa“, „Die Ausflüge des Herrn Brauček“, „Das schlaue Fährlein“, „Die Sache Makropulos“ und „Aus einem Totenhaus“ – vertraut geworden, aber auch durch verschiedene Instrumentalwerke wie die temperamentgeladene, trompetenüberbläute Sinfonietta, das humorvolle Klavierkonzertino, die lockigen Tänze und hochbedeutungsvolle Kammermusikwerke. Alle Kompositionen Janáčeks kündigen von der überragenden schöpferischen Kraft und Originalität dieses mährischen Meisters. Die Quellen der Janáček'schen Musik lagen in der Volksmusik seines Heimatlandes. Er sammelte Volksliedermelodien und gab wertvolle Sammlungen heraus. In seinen neun Bühnenwerken gelangte der Komponist zu einem ganz eigenen realistisch-sensiblen Sprechgesang, der mit dem selbständig-sinfonischen Orchester geschehen zu einer zwingenden Einheit verschmilzt. Auch impressionistische und -expressionistische Einflüsse begegnen im erwachsenen, vitalen Oeuvre Janáčeks, der erst im siebenten Jahrzehnt seines erfüllten Musikerlebens internationale Anerkennung fand.

„Während des ersten Weltkrieges komponierte Janáček zwei bedeutungsvolle Werke: den zweiten Teil der Oper „Die Ausflüge des Herrn Brauček auf den Mond“ und in das 13. Jahrhundert und die Rhapsodie für Orchester, „Taras Bulba“. Der „Brauček“ ist eine scharfe Satire auf das beschränkte, egoistische, in Zeiten nationaler Not zum Verfall neigende Spielertum. Janáček war sich aber klar, daß es nicht genügt, nur den negativen Typ anzusprechen; der Künstler muß auch einen positiven Typ bilden, der dem Volk als Beispiel dienen kann. So greift er nach Gogols bekannter Erzählung „Taras Bulba“. Er sagte selbst: „Weil es in der Welt kein Feuer, keine Qualen gibt, welche die Kraft des russischen Volkes brechen könnten – wegen der Worte, die in die beißenden Funken und Flammen des Scherkerhauters fielen, auf dem der berühmte Kosaken-Hetman Taras Bulba den Tod fand, habe ich diese Rhapsodie nach der Sage, die Gogol niedergeschrieben hat, komponiert.“ Janáčeks Verherrlichung russischen Heldentums hatte während des ersten Weltkrieges und der Oktoberrevolution einen politisch aufrüttelnden Sinn; sie wurde auch von vielen so begriffen und geschätzt. Die sinfonische Dichtung „Taras Bulba“ besteht aus drei Teilen:

1. Andrei's Tod: Andrei, der jüngere Sohn Taras Bulbas, verliebt sich in die schöne Tochter des polnischen Herzogs und desertiert aus dem Kosakenheer. Der eiserne Vater jagt Andrei nach, spricht über ihn das Todesurteil und vollzieht es mit seinem Schwert. Den ersten Abschnitt dieses Teiles beherrscht der süße Gesang der Oboe, ein verlockender Liebesgesang, dem Andrei erliegt. Sobald dieses Thema der Höhepunkt erreicht hat, fällt der unerbittlich strenge Taras ein. Dreimal, immer drohender, läßt die Musik sein Urteil hören. Nur einen Augenblick erklingt eine liebliche Kantilene; sie wird sofort wieder unbarmherzig unterbrochen – das gerechte Urteil ist vollstreckt. Die abschließende Stretta zeichnet die wilde Flucht Taras Bulbas von dem Ort, wo Andrei starb.

2. Ostap's Tod: Ostap, der zweite Sohn Taras Bulbas, wurde von den Feinden gefangengenommen. Sie führen ihn zur Hinrichtung. Aus einem kurzen, kargen Motiv, das viermal wiederholt wird, entwickelt sich die umfangreiche Einleitung. Sie malt mit ihrem schweren Marschrhythmus ein plastisches Bild vom letzten Weg des Verurteilten. In Ostap's Gedächtnis taucht die Erinnerung an das vergangene schöne Leben auf. Seine Reminiszenzen werden aber bald von der bedrückenden Furcht abgelöst, aber mitten unter den Feinden die Kraft finden wird, die Folter heldenhaft zu ertragen. Der Richtplatz ist gefüllt von einer Volksmenge, die sich an Ostap's Leiden ergötzt. Die Tanzszene wird von einem schmerzvollen Schönen unterbrochen. Es ist Ostap, der in höchster Not seinen Vater ruft. In die danach